

[Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Nebelspalter!

In Bayern veranstaltete der Verband der Gendarmerie-Beamten eine Abstimmung darüber, ob seine Mitglieder künftig den „Landjäger“-Titel annehmen wollen. Einer soll auf den Sattel geschrieben haben: „Ein Appenzeller Landjäger wär mir lieber!“

Friedrich IV.

„Der Reichspräsident Srly Ebert feierte am 4. Februar seinen 50. Geburtstag.“

Als Hohenzollern-Successeur,
Lernt er das Herrschen bald
Der Hohen-Sölle-Republik;
„Keil, Srly von — Ebertswalde!“ hi

Der Schein trügt

Stremder (an der Bahnhofstraße in Zürich zu einem Polizisten): Warum hat's denn hier keine einzige Sitzgelegenheit — keine Bank?

Polizist: Lüend Sie doch d' Auge uf!
's hätt ja do ei Bank na der andere!

Stimmt!

„Papa?“

„Was?“

„Was ist „Srauenrecht“?“

„Alles was sie wänd! — Nach daß d'surichunscht!“

Lion

Aus dem Briefe eines Missionars

Diese Wilden sind zu nette Menschen: sie wollten mich absolut zum Essen da behalten!

21. Sch.

Variante

Kam ein Bagerl geflogen,
Scht' sich nieder auf mein Suß:
Hatt' ein Fetterl im Schnabel,
's war vom Steueramtler ein Gruß!

e



Srau Stadtrichter:
Sie böögged meini hür
nüd nu a dr Bahnhof-
straß und im Nlederdorf,
es lönt schier na grüßiger
im Rathus äne?

Herr Seuf: Es tunkt
mi würkll au. Es nimmt
mi nu Wunder, wie's
kide heit, wenn's na
Wiberoold im Stadtrat
heit und seb nimmts ml.

Srau Stadtrichter:

Nemel Kalungge wärid kei uestellt worde,
Sie, Herrli der Schöpfung, und säb wärid. Sie
sellid nu wie-n im Theater zu jeder Stadtrats-
vorstellung d' Bühnweh'r ufbüte und en Seuf-
liber Jiritt machen uf d' Gallerie ue, es lindet
dann scho mit dem Grogöhl.

Herr Seuf: Wellecht wär's nüt tumm, wenn
amal ä Spielfäsang de Stadtrat uf d' Brägl
uehockil und Wles abe.

Srau Stadtrichter: Es wär um 's Probiere
z'tue, i glaube selber au, daß f' hörlid ueluege,
vor f' Gnickscharrli heitlid.

Herr Seuf: Na eifacher wär's, wenn ehne d'
Regierig de Schlüssel ewegnähm, wenn f' Bichlüt
fassid wie's leiti Mal, roo de kantenale Gesehe
direkt widerspredlid.

Srau Stadtrichter: Und na oberrichterlich
„Hoheite“ und Woikate dazue häßli.

Herr Seuf: Ja nu, vom ä Nordosijud chönd
Sie nüd verlange, daß 'r na euferi Gfesh kenni,
und dann mueß mr dieselben leß ä chli la mache,
daß f' gliner rif werdid.

Srau Stadtrichter: Jä, aber i hä gmeint,
wenn f' 's Bürgerrecht hebid, chömer f' nimen
ufegheite?

Herr Seuf: Mr händ f' halt dann wie sie, mr
kenned dann Gfesh ä nime.

An die großen Narren vom Völkerbund

betr. Truppentransporte durch die Schweiz

Mer lönd kei frönd Soldate
Dur euß liebi Schwiß,
Und läend er wie d' Ußlate —
Sigott, es nüt i nüz:

Mer wänd halt nit und läend's halt nit
Und wänn's de größli Händel git!

Und mögids tue und wält're
Im heilige Paris
Und schimpfe i de Blätt're —
Was chümmeret das üs?

Mer wänd halt nit und läend's halt nit
Und wänn's de größli Händel git!

Es nüt nüt — Gottbiwahre —
Das isch e-n-alte Bläß,
Luert au de Secretare

Vom Völkerbund wie läß:
Mer wänd halt nit und läend's halt nit
Und wänn's de größli Händel git!

Chönd nu, wänn mueß Skandal si,

Mer sind bereit zum Gritt —
Mir Schwißer wänd neutral si

Sür jeht und alli Sit;
Mer lönd kei frönd Soldate

Dur euß liebi Schwiß,
Und läend er wie d' Ußlate,

Mi Seel, es nüt i nüz:

Mer wänd und läend's halt eifach nit
Und wänn die ganz Wält zämmeghit!

2blezett

Boshaft

„Wissen Sie, wer der junge Mann dort drüben
ist. Dem Aussehen nach gehört er nicht in unsere
Gesellschaft?“

„Der Schübig-Glegante da drüben? Das ist
der Sohn des Kaufmannes W., der sich wäh-
rend dem Kriege ein ungeheures Vermögen im
Handel mit Kochgeschirren erworb. Er hat sich
aber mit seinem Vater überworfen und ist nun
auf sich selbst angewiesen. Hat kein Glück und
wenig Sähigkelten!“

„Ah, weiß schon! Immer das alte Sprich-
wort: „Wie die Alten sungen, so pfeifen die
Jungen.“ Sucht sich wohl auch eine Pfanne, die
ihm Geld einbringt?“

Lion

Streng

„Meier, es ist schon wieder fünfzehn
Sekunden nach 8 Uhr! Sie scheinen in-
lehter Zeit an der „Verschlafkrank-
heit“ zu leiden!“

Denis

Amtsstil

Der, der den, der den Wegweiser,
der an der Brücke, die an dem Wege,
der nach Wegenwil führt, liegt, steht,
umgeworfen hat, zur Anzeige bringt, er-
hält eine Belohnung von zehn Franken.

21. Sch.

D'Andrade — Don Juan †

Es spielte meist der Portugiese
Nur eine Rolle und zwar diese:

Er sang den Don Juan tausendmal,
Sückt' gegen den Komthur den Stahl;

Jonglierte mit dem Champusglas,
Wie flott doch das Kostüm ihm saß.

Und zu dem Spitzbart keck, verwegen,
Hat gut gepaßt der lange Degen.

Mag Slevoogt hat gemalt ihn so,
Wie Don Juan strahlt, des Lebens froh.

Jetzt hört er wohl die Engel singen,
Willeicht 's Champagnerliedchen klingen.

Er lächelt sicher noch im Tode —
Sein Lorbeer welkt in der — Kommode. e

Frech

Prinzipal (zum Lehrjungen): Am
Morgen bist du immer der Letzte und
am Abend der Erste zum Haus hinaus!
Lehrjunge: Da brauchen Sie ja gar
nicht zu schimpfen, das hebt sich ja
auf. Einmal der Letzte und einmal
der Erste!

Lion

Briefkasten der Redaktion



H. M. in L. Ein origi-
neller Kauz scheint jener ge-
heimnisvolle Unbekannte zu
sein, der in Basel „das her-
vorragendste Buch der Gegen-
wart“, nämlich nichts ge-
ringeres als „die neue Bibel“,
zur Welt gebracht und es der
längst gestorbenen Frau Ber-
tha v. Suttner gewidmet hat.
Dieser anonyme Verfasser,
für den das „Bücherhaus“ in
Basel das Tamtam schlägt, hat angeblich mit
seiner „wahn sinnigen Frau“ Amerika bereist und
den Präsidenten mit Briefen voll guter Ratsschläge
„überschüttet“, die aber alle unbeantwortet blieben.
Es scheint nach alledem nicht ausgeschlossen, daß
auf den Verfasser dieses hervorragenden Buches
der Gegenwart der bedauernswerte Zustand seiner
Frau etwas abgefärbt hat. Vielleicht weiß „der
Bibel- und Jenseitskundler“ H. Sollinger, mithin
ein Alleswisser, der die Zahl der Kokospokus-
vorträge in Zürich vermehren hilft, auch hierüber
Näheres mitzuteilen.

Theaterfreund in S. Es ist allerdings bezeich-
nend für unsere schnelllebende Zeit und das kurze
Gedächtnis gewisser Leute, daß beim Tod des
Schauspielers Rudolf Christians unsere Zeitungen
zwar von dessen Wirken in Berlin und New York
zu berichten mußten, aber nichts von seiner erfolg-
reichen Tätigkeit am Basler Stadttheater, wo
unter der Direktion Schwabe dieses trefflichen
Schauspielers glänzende Laufbahn begonnen hat.

„Mist“ sinkt in Z. Oder soll man Mikrokroherli
sagen, da Gier Liebden ja so schön mit der Seder
herumkrachen kann? Kaufen Sie sich schleunigst
das Büchlein „Die Seele des Journalisten“, da-
mit Sie wenigstens für Ihre Kollegen eine haben.
Es ist, falls Sie etwa eines nachträglichen Sa-
schingscherz mitlernen sollten, im Rheinlandsverlag
Köln erschienen.

Quodlibetianer in S. Rehtlin hat eine Martha
Tausendtafel ihre Verlobung bekannt gemacht.
Hoffentlich sieht sie nicht aus wie tausend Teufel,
„ansonst“ man es ihr nicht verargen könnte, wenn
sie auf eine Zeitschrift für Schönheitspflege abon-
nieren würde.

S. K. In den Kreisen Berlins, die noch Be-
ziehungen zum frühern Kaiserhaufe haben, gehe
ein Gedicht Kaiser Wilhelms von Hand zu Hand,
ein Ukroffichon. Kaiser Wilhelm, der sich rühmte,
sein eigener Kanzler zu sein, erscheint darin in
eigentümlichem Lichte. Das Gedicht lautet:

Ukroffichon.

Bekanntest selbst in Deutschlands Schicksalsstunde:
Es bricht mein Bau, ein Kartenhaus, zusammen.
Tänenden Zug's ensuhr es Weltem Munde,
Haß nicht gekümt, Dich selber zu verdammen,
Millos standest Du in dieses Weltbrands Stammen
Am Steuer, ohne Kraft und Siles Kunde.
Nie gab es eine größ're Unglückszeit,
Nie trug ein klein'rer Mann das Kanzlerkleid.

Heillose Drachensaat haßt Du uns hinterlassen,
O, daß ich nimmer Dich berufen hätte!
Liebdienend oben, unten, klebend wie 'ne Klette,
Ließ ich Dich mehren dieses Unheils Kette;
Was Du berührtest, was Du mocht' erlassen,
Es schlug Dir fehl und kehrte sich zum Bösen.
Grau'nvoll seh' ich das Wirrsal jezt sich lösen.

Wilhelm, Doorn, 1/4. 1920.

Müßli. Gewiß gibt es noch andere Leute, die
finden, daß der Beiname eines „Weltüberblickers“,
den sich der Leitartikler der frommen Neuen Zürich,
Nachr. zulegt, eine Annäherung sei, die sub specie
aeternae Romae gar als Gotteslästerung ausgelegt
werden könnte, sinistralen nur Gott die Welt zu
überblicken vermag, nicht aber ein Schwarzbild-
Redaktor und wenn er der hellste Kopf wäre.
Gruß und Adieu!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13